

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg

und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal. Mittwochs und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 35 Pfg. frei ins Haus, durch
die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld).
Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger,
unserer Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für
außerhalb des Kreises Wohnende 20 Pfg. Anzeigen im amt-
lichen Teile 25 Pfg., im Kellerteile 30 Pfg.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vorm. 10 Uhr.
Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden.

Telegraphen-Adresse:
Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 93.

Sonnabend, den 23. November 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle in Annaburg und Umgegend aufhältlichen
Umlauber pp., die sich zwecks Entlassung bei der
Sammelstelle gemeldet haben, haben sich: Jahrgang
1870-80 am Montag, 81-90 am Dienstag,
91-95 und 1900 am Mittwoch von 9.0 B. ab zur
Empfangnahme des Entlassungsscheines im Geschäfts-
zimmer des Garnisonkommandos zu melden.

Das Garnison- Kommando. Der Arbeiter- und
Soldatenrat.

Karbid-Verteilung.

Nachdem Karbid eingetroffen ist, erfolgt die Abgabe
durch die Händler gegen Abtrennung des Abschnittes Nr. 1
der Karbidkarten.

Auf jede grüne Karte entfällt 1 1/2 Kilogramm,
gelbe 1/2

Der Kleinverkaufspreis darf Mk. 1.00 für das Kilogramm
nicht übersteigen.

Kartenabschnitte anderer Kreise werden nicht beliefert.
Bis zum 30. d. Mts. sind die Abschnitte selbst nebst der
dazu gehörigen Nachweisung hier einzureichen. Gleichfalls
auch die noch nachkommenden Neuanmeldungen.

Kriegswirtschaftsstelle Torgau.

Politische Rundschau.

Allgemeine Volkswahlen am 2. Februar.

Der vom Reichsamt des Innern ausgearbeitete
Entwurf über die Wahlordnung für die konstitu-
ierende Nationalversammlung steht als Termin
für die Auslegung der Wahlkreise den 2. Januar
1919, als Wahltag den 2. Februar 1919 vor. Der
Entwurf ist am Sonnabend fertiggestellt und be-
reits am gleichen Nachmittag von der Reichsre-
gierung durchgereicht worden. Es ist nicht un-
möglich, daß diese noch größere Abänderungen an
ihn vornimmt.

Verkaufslidung der Bergwerke.

Die neue Regierung erwägt zur Zeit die Mög-
lichkeiten, die gesamten deutschen Bergwerke zu ent-
eignen und in staatlichem Besitz zu vereinen. Das
soll nicht als Vorwegnahme künftiger sozialistischer
Ideen bejaht sein, vielmehr wird als Grund an-
gegeben, daß die Regierung durch die Verpfändung
der Bergwerke bei den Vereinigten Staaten eine
große Anleihe hofft aufnehmen zu können, die da-
zu dienen würde, die in den Friedensverhandlungen
uns auferlegten Entschädigungen für Belgien und
Nordfrankreich abzudecken. Man scheint in Entente-
kreisen die Ansicht zu haben, die Wehrungsgruppen
auf dem linken Rheinufer bis zur Bezahlung dieser
Schuld zu halten. Gelingt es uns also durch eine
amerikanische Anleihe, eine sofortige Beilegung
vorzunehmen, so würden mit dem Tage des Fre-
denschlusses die linksrheinischen Gebiete von den
Wehrungsgruppen zu räumen sein.

Die preussischen Gemeindevertretungen.

Ein neues Gemeindevotum.

Die preussische Regierung hat eine Verfügung
erlassen, wonach diejenigen Gemeindevorsteher, deren
Mandate abgelaufen sind, vorläufig weiter amtieren.
Eine Verenderung des Wahlgesetzes für die Gemeinde-
vertretungen ist in Vorbereitung; nach seinem In-
traktaten werden wahrscheinlich allgemeine Neu-
wahlen stattfinden.

Die deutschen Verluste im Weltkriege.

Auf Grund zuverlässiger Unterlagen können
wir die Verluste Deutschland bis zum 31. Oktober
1918 genau angeben. Deutschland hat 1580 000 Tote
zu beklagen. Als vermißt werden 260 000 Mann
gemeldet, wovon aber ebenfalls ein großer Teil
nicht mehr leben wird. Die Zahl der in Feindes-

land befindlichen deutschen Gefangenen beträgt 490 000
Mann. Verwundet wurden vier Millionen Mann,
wobei aber eine wiederholte Zählung in den Fällen
vorgekommen sein mag, wo ein Soldat mehrmals
verwundet wurde.

Hindenburg gehört dem Volke.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kassel ver-
öffentlicht zur Ueberriedelung des Hauptquartiers
nach Kassel folgende Erklärung: „Mitbürger und
Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall
von Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften
des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von
Wilhelmshöhe aus die Demobilisation unserer
Truppen zu leiten. Hindenburg gehört dem deut-
schen Volke und dem deutschen Heere. Er hat sein
Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk
in schwerer Stunde nicht verlassen. Nie hat Hin-
denburg in der Größe seiner Richterfüllung uns
näher gestanden als heute. Seine Person steht
unter unserem Schutz! Wir wissen, daß die bürger-
liche und soldatische Bevölkerung Kassels ihn nur
Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegen-
bringen wird und daß er vor der Belästigung sicher
ist. Der Generalfeldmarschall trägt Waffe, ebenso
die Offiziere und Soldaten des Großen Hauptquar-
tiers, wenn sie ihn begleiten.“

Prinz Eitel Friedrich für die neue Regierung.

Am den Reichstagen in Potsdam ist folgender
Anschlag zu lesen: „Ich bitte die Kameraden der
Garnison Potsdam, sich der neuen Reichsregierung
zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen das
Wohlfahrt unseres Vaterlandes und Volkes. Prinz
Eitel Friedrich.“

Die frühere Kaiserin ist aus dem Neuen
Palais zu Potsdam, um ihren Haushalt zu ver-
einfachen, zu ihrem Sohn dem Prinzen Eitel Fried-
rich in die Villa Jugenheim übergehelt.

Die frühere Kronprinzessin hat dem Ar-
beiterschutz sämtliche jetzt überflüssigen Lebens-
mittelvorräte zur Verteilung an die Potsdamer
Zivillieferung überwiehen. Auch die kronprin-
zliche Familie gedenkt fernerhin ihren Aufenthalt in
Potsdam beizubehalten.

Der Kronprinz wird auf der holländischen
Insel Weeringe bei einem einfachen Pastor vor-
läufig auf die Dauer von 3 Monaten wohnen.
Sonntag brach ein kleines Dampfschiff sein No-
bilität dorthin.

Die Frage der Auslieferung Wilhelm II.

Berlin, 20. Nov. Die Agence Radio meldet
aus London, daß die Regierungen der Entente
demnachst von Holland die Auslieferung Wil-
helms II. verlangen werden. Das taktlose Auftreten
des ehemaligen Monarchen sowie die Freibereit-
ungen gemisser deutschfreundlicher Kreise im Haag legten
die Gefahr nahe, daß in Holland die imperialistische
Bewegung wieder erwache. Obgleich wohl zahl-
reiche Stimmen in den Ententeländern die Ver-
sicherung Wilhelms II. verlangen, denke man nicht
daran, ihn vor ein Gericht zu stellen. Man wolle
ihn nur in festerem Gemahrum unter Aufsicht der
Entente wissen. Als auf einen Präzedenzfall wird
darauf hingewiesen, daß Deutschland auch nach
1871 Sicherung gegen Antriebe Napoleons III.
erstrebt habe.

Kotterdam, 20. Nov. Die „Morning Post“
schreibt, daß nur das deutsche Volk über den
früheren Kaiser Wilhelm das Urteil fällen solle. Nur
dieses Volk sei als Werkzeug der Gerechtigkeit in
dieser Angelegenheit anzusehen.

Litauische Ansprüche auf deutsches Gebiet.

In Älfter litauischen Blättern veröffentlicht
die sog. preussisch-litauische Volkskommission einen
Aufruf, worin zum „Anschluß an Großlitauen auf-
gefordert wird. „Lithuan, Weßlau, Insterburg, Dar-
kehmen und Goldap werden als litauisches Gebiet
in Anspruch genommen. Für die Stadt und den

Landkreis Tilsit haben 14 radikale Litauer bereits
einen litauischen Landesrat gegründet. Ein Lan-
desrat für ganz Litauen soll demnächst ins Leben
gerufen werden.

Anschluß der Ukraine an den russischen Bundesstaat.

Eine Botschaft des Hetmans an das ukrainische
Volk weist auf die bevorstehende Wiederherstellung
Litauens als Förderaktivität hin und erklärt, daß
die Ukraine als Glied in diesen Förderaktivitäten ein-
treten werde. Zugleich hat der Hetman ein neues
Kabinett ernannt mit dem bisherigen Verpflegungs-
minister Serbel als Ministerpräsident.

Das „danfbare“ Polen.

Ein Bild aus Warschau.

Ueber die Vertreibung der Deutschen aus War-
schau gibt ein soeben in Berlin angekommener
Bureaubeamter, der bei der deutschen Zivilverwal-
tung in Warschau tätig war, dem „Vol.-Anz.“ fol-
gendes Bild: Am 9. November und den folgenden
Tagen war die Schiere in Warschau besonders
fiel. Als wir die Straße betreten, wurden uns
von einer Schaar junger Bengel Degen und Revolver
abgenommen. Am Montag ließ sich die 17 000
Mann starke Garnison von den 4500 Legionären,
die nur etwa 400 Bunker hatten erübrigten, an
gleichen Tage ergab sich die Hand. Die polnischen
Zeitungen berichteten triumphierend über die Beute
des Tages: den Fürstentum wurden 300, den Kavalari-
en 1000 Pferde abgenommen, auf einem Flugplatz
wurden 30 fertige und 40 demontierte Flugzeuge er-
beutet. Die Depots für Arzneimittel und Versand-
sachen, die auf 28 Millionen Mark geschätzt wurden,
fielen in die Hände der Polen. Aus dem Warschauer
Bahnhof wurden 61 mit Pulver, Uniformen und
mit Munition gefüllte Schuppen in Beschlag ge-
nommen. Wir überließen der Polen 113 000 Wa-
gen mit 1500 Lokomotiven. Der Schaden an Eisen-
bahnmateriale wird von dem Gewährsmann auf
über 700 Millionen Mark geschätzt.

Gliedwünsche kriegsgefangener Franzosen.

Konstanz, a. M., 15. Nov. Bei der Sitzung
des Soldatenrates erschienen zwei kriegsgefangene
französische Offiziere, die die Gliedwünsche ihrer
Kameraden zum neuen Deutschland überbrachten.

Die Ernte schnellstens vollenden.

Berlin, 18. Nov. Viele hunderttausend Jent-
ner Heckenröhre, Kartoffeln und Rüben sind noch im
Waden, weil ausreichende Arbeitskräfte zum Aus-
heben fehlen. Werden diese Feldfrüchte nicht bald
geerntet, so vernichtet sie der Frost. Das darf nicht
geschehen, denn das wäre ein unerwünschter Verlust
für unsere ohnehin sehr gefährdete Volksernährung.
Es ergeht daher an alle Arbeiter- und Bauernräte,
sowie an alle Behörden der dringende Ruf, über-
all da, wo noch Kartoffeln im Waden sind, bei den
Truppen und bei den Arbeitslosen männlichen und
weiblichen Geschlechts durch Vermittelung der öf-
fentlichen Arbeitsnachweise sofort die Arbeitskräfte aus-
zubringen, die erforderlich sind, die Ernte schnellstens
zu vollenden. Die Landwirte, die noch Kartoffeln
im Waden haben, sind verpflichtet, von den nächst-
gelegenen Truppenteilen und Behörden die erforder-
lichen Arbeitskräfte gegen Zuficherung eines ange-
messenen, die heutigen Teuerungsverhältnisse be-
rückichtigenden Lohnes schnellstens anzufordern.
Sind sie darin läthig oder verzögern die Ernte durch
die Regierung, einen angemessenen Lohn zu zahlen,
so müssen die Behörden geeignete Zwangsmaß-
nahmen ergreifen, um die Feldfrüchte vor dem Ver-
derben zu bewahren.

Scharfe Heranziehung der großen Vermö- gen und Einkommen zur Deckung der Ausgaben.

Berlin, 16. Nov. Um umlaufenden Gerüchten
entgegenzutreten, erklärt die Reichsregierung: 1. Wir
beabsichtigen nicht, die Beschlagnahme von Bank-

ober Sparskassengeldern, von Vorräten an Geld, Banknoten, Wertpapieren oder sonstigen offenen oder geschlossenen Depots vorzunehmen. 2. Wir beabsichtigen nicht, die Bestimmungen auf die neuente Kriegsangeleihe oder die Kriegsangeleihe überhaupt für unzulässig zu erklären oder deren Rechtsgültigkeit abzulehnen. Die Regierung beabsichtigt jedoch, die großen Vermögens- und Einkommen aus Häufnisse zur Deckung der Ausgaben heranzuziehen. Die Gehälter, Pensionen und sonstigen Rechtsansprüche der im öffentlichen Dienst stehenden Beamten und Angehörigen, der Offiziere und anderen Personen des Soldatenlandes, der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen bleiben völlig unberührt und weiterhin in Kraft. Der Rat der Volksbeauftragten: Ebert, Haase.

Explosion eines deutschen Munitionszuges in Belgien.

Viele hundert Tote und Verwundete.
Amsterdam, 19. Nov. „Telegraf“ meldet aus Hamont in Belgien, daß dort ein Waggon eines Munitionszuges in Brand geriet und daß bei dem folgenden Explosionen 800 Menschen um Leben kamen. Die meisten Opfer sind deutsche Soldaten, aber auch holländische Soldaten wurden getötet. Nach einer anderen Meldung spricht man von 1500 bis 2000 Toten und Verwundeten. In Wubel in Nordbrabant sind ungefähr 150 Tote und Verwundete angekommen. Das Unglück ereignete sich um 11 Uhr abends. Es heißt, daß Kinder in der Nähe der Munitionszüge mit Feuer spielten und dadurch die Explosion verursachten. 600 holländische Soldaten sind zur Hilfestellung nach Hamont abgegangen. Die durch die Explosion angerichtete Verwüstung ist unbeschreiblich.
Ein weiteres Telegramm meldet:

Amsterdam, 19. Nov. Aus Eindhoven wird noch über die Explosion in Hamont in Belgien gemeldet: Die Explosion ereignete sich um ungefähr 10 Uhr auf dem Bahnhofs, wo ein deutscher Munitionszug stand. Dabei flog ein Waggon mit Granaten in die Luft, deren Splitter auf die Umgebung niederfielen. Die Umgebung des Bahnhofs war ein einziges Trümmermeer. Auf dem Bahnhof standen auch drei Vagareizzüge mit deutschen Verwundeten, die auf den Transport nach Holland warteten. Diese Züge gerieten in Brand. Die Verwundeten flüchteten, soweit sie dazu imstande waren, aber 18 Schwerverwundete kamen in den Flammen um. Ein Vagareizzug konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, nachdem die brennenden Wagen des Zuges mit großem Geländemittel abgeköpft worden waren. Er steht jetzt auf dem Bahnhof Wubel. Inzwischen ist man des Brondes Herr geworden. Der Anblick der Verwundeten, die über die Grenze kommen, ist unbeschreiblich. Während der Katastrophe wagte sich niemand in die Nähe der Station Hamont. Die Zahl der Toten ist noch nicht genau festzustellen, muß aber sehr groß sein. In Hamont sind viele Häuser eingestürzt, wobei die Einwohner unter den Trümmern begraben wurden. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen.

Auf dem Ehrenfriedhof des Weltkrieges.

Zum Totenfest 1918.

Vom Generalinspektor Dr. Jacobi-Magdeburg.
Das erste Fest zum Andenken der Verstorbenen wurde 1816 zum Gedächtnis der großen Toten der Befreiungskriege angeordnet. Heute steht eine unge-

zählte Trauergemeinde auf dem Ehrenfriedhof des Weltkrieges. Schmach und Schande, die uns Ueberlebende trifft, reicht an die gefallenen Helden nicht heran. Sie sind selig zu preisen. Und wir selbst vergessen einen Augenblick die Erniedrigung der Gegenwart und erheben uns zur Größe des Märtersopfers: Alle Tapferkeit, alle Treue bis in den Tod, das verdichtene Pulver Sterbender, Verwundeter und einsamer Gefangener im fernen Lande; die starke Erhebung der Witwen und Bräute, Eltern und Kindern, ihr stehender Glaube, aus Entbehrung und tiefstem Leid emporsiehend — alles aus dem unvergesslichen vier Jahren tritt uns heute vor die Seele. Sie an der Narne liegen und die bei Pödele Kapelle schlafen, die jungen, junge Schar, und die auf Polens und Galiziens Eben Nachfeldern und die nach Madonaten und über die Alpenpässe brangen und nun unter Blumen ruhen. — Sie waren die Besten unserer Nation, die edle Geisteskraft, die Schicksalster deutschen Volkes und deutscher Zukunft. Was sie einst voll hoher Begeisterung hinaus in den Kampf wie ein Heiligtum trugen, Deutschlands Ehre und Herrlichkeit, sie hätten sie wohl auch im Unglück verteidigt. Und ihre herrlichen Opfertaten sollten vergeblich gewesen sein, weil keine Siegeskränze über der Schläfer Ruhstatt zichen? Nein, nicht vernichtet ist die junge, kostbare Auserlaet. Hier ist nicht Tod, hier teilt Leben, wahrhaftiges, deutsches, unvergängliches Leben. Wir Liebesbeugen richten an ihrer selbigen Bestimmung uns auf. Und wenn wir sie heimlich beneiden, daß sie die Hoffnung auf des Vaterlandes Herrlichkeit mit ins Grab nehmen, so lagen wir: Leben ist jetzt schwerer als Sterben. So wollen wir leben und schließlich an einer helleren Zukunft, die wir nicht mit Augen sehen. So wollen wir der Entschlafenen würdigen werden, in ihre Rüste treten, und jeder arbeite das Beste, denn, was ihm Gott gegeben hat, bei sich heraus. Wir entwerfen ihre Gräber Bürgerglanz noch Weichmord und Mauth? Dagegen weise ihr Andenken zarte Blicke gegen ihre Hinterbliebenen und unaussprechliche Dankbarkeit gegen die Kriegsbeschädigten, die sie als ihre Erben uns zurücklassen, und Ehrfurcht gegen die Geschlagenen, aber nicht Begegnen, wenn sie gelenteten Schicksals heimkehren. Und mögen Krieg, Tod und Hunger Alles geraubt haben, aber deutscher Fleiß und deutsches Gottvertrauen sprießen aus der Tränensaat empor und schaffen ein neues Deutschland, zum Gedächtnis unserer gefallenen Brüder. Ueber aller Trübsal und Mühsal aber erhebt sich der Blick zu einer unerschütterlichen Welt, wo er ein leidloses Reich, eine schönere Provinz, mit Gerechtigkeit zu reden, geben muß, wo der Hirt über Tote und Lebendige uns wieder vereinigen wird.

Zum Totenfest.

Durch kahle Zweige der Nordwind weht
In tiefen, klagenden Noten,
In teuren Gräbern so mancher steht
Heute am Fest der Toten.
Ein Namen, ein Führer, gekostet leicht,
Wie ein Mahnen aus himmlischen Sphären,
In der stillen, herrlichen Gräber Kreis:
D mein' aures Nummers Fahren
Nicht den Viebe allein, die voller Gram
Ihr betrauert, die euch gestorben,
Auch jenen, die euch das Spital nahen,
Die im Strome des Lebens verborben,
Wenn in euch von einstiger Liebe ein Rest

Maja.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

23) Maja nickte: „Ich ahnte es!“
„Und weshalb sagten Sie mir nicht gleich, was geschehen war?“
„Ich überlegte erst, ob es nicht besser wäre, Ihnen gar nichts zu sagen. Denn — das dürfen Sie sich nicht verhehlen — es wird einen schweren Kampf folgen, bis Sie sich die Geliebte eringen, wenn es Ihnen überhaupt gelingt. Die Familie ist von allem Adel und hält an den veralteten Traditionen fest.“
„Ich nehme den Kampf auf — was frage ich nach Kämpfen, nun ich weiß, daß Sylvia frei ist! Glauben Sie, daß ich auf Gegenliebe hoffen darf?“
„Ueber sein biblisches, offenes Gesicht glitt wieder ein besorgter Ausdruck, während er sich vorbeugte, um Majas Züge genau sehen zu können. Es war, als wollte er ihr die Worte von den Lippen ablesen. Das Mädchen nickte lebhaft.
„Ich glaube es, Herr Walter!“
„Da Sylvia bereits eine derartige Andeutung gemacht?“
„Nein — o nein! Aber so etwas merkt man doch! Daß Ihre Erscheinung dazu beitrug, das ohnehin nur lose geknüpfte Band ihrer Verlobung vollends zu lösen, bezweifle ich keinen Augenblick. Sylvia hätte vielleicht doch nicht den Mut besessen, die Verlobung aufzugeben, wäre ihr nicht die Erkenntnis gekommen, was wahre Liebe bedeutet.“

Und ein Schimmer aus sonnigen Tagen,
So sei alter Groß heut am Totenfest
Auf ewig zu Grabe getragen.

Sehnsüchtige Kränze, ein Afterschor,
Immortalien im Garten der Toten . . .
Der Nordwind braust wie ein Trauerchor
In tiefen, klagenden Noten.

Hedda v. Schmid.

Aus den Verlässlichen Nr. 1292—1294.

Uffa, Karl Fieseler aus Annaburg, leicht verw.; Wilhelm Franke aus Seyda, vermisst; Geis, Wilhelm Titinius aus Bretzin, verw.; Karl Roth aus Großtreben, verw. und vermisst; Richard Bader aus Frauenhork, leicht verw.; Gustav Dubro aus Annaburg, leicht verw.; Wilhelm Freidant aus Baitin, schwer verw.; Geis, Willy Gohn aus Meyern, verw.; Geis, Otto Gräbe aus Schönevalde, schwer verw.; Geis, Kurt Brunert aus Annaburg, tot; Geis, Otto Kölling aus Köthen, verw.; Geis, Otto Kuhl aus Jessen, verw.; Ernst Ludwig aus Neiß-Göden, schwer verw.; Valentin Mader aus Bretzin, tot; Geis, Ernst Pöschel aus Göden, tot; Geis, Otto Pöschel aus Großtreben, vermisst; Paul Otto aus Seyda, vermisst; Reinhold Pöschel aus Ansdorf, schwer verw.; Wilhelm Lehmann aus Dauchsen, leicht verw.; bei der Truppe; Otto Weiskopf aus Meßel, verw.; Uffa, Kurt Hoffmann aus Annaburg, vermisst (nach priv. Mitteln in Iran, Gefolg.); Oswald Krüger aus Lieben, vermisst; Bruno Müller aus Göden, tot.

Die Wilhelm II. durchhielt.

Die Lebensmittelvorräte im Berliner Schloss.

Als Mitglied des Berliner Arbeiter- und Soldatenrats hat Wilhelm Carl das Schloß in Berlin besichtigt, in dem bis zum Ausbruch der Revolution Wilhelm II. wohnte. Carl hat besonders Interesse für die Lebensmittelvorräte gehabt, die im Schloss aufbewahrt waren. Hierüber macht er der „Frankfurter Volksstimme“ folgende Mitteilungen: „Ich hat den diensthabenden Unteroffizier, mit einmal die Lebensmittel seiner Majestät zu zeigen, wohlwemerkt die Lebensmittel der kaiserlichen Privatkammer, nicht etwa die des Hofstaates. Vereintlich führt man mich in die großen Vagerräume. Ich war darauf gespannt, ein Lager vorzufinden, aber das dort gelagerte übertrifft doch alle meine Erwartungen. In großen, wohlgeputzten Kammern stand hier alles, was man sich an Lebensmittelvorräten überhaupt denken kann. Nein, ich muß mich verbessern, man kann es sich nicht ausdenken, daß nach vierjährigem Krieg noch solche ungeheuren Mengen von Lebensmitteln aufbewahrt sind. Da finden wir Fleisch und Geflügel auf Eis, Sauerampfen in großen Eimer, blütenweißes Mehl in Säcken bis an die hohe Decke aufgeschichtet, tausende von Eiern, Nierenballast mit Schmalz, Kaffee, Tee, Schokolade, Gelee und Konserven jeder Art aufgeschichtet in unendlich schneidenden Reihen. Hunderte von blauen Zuckerkübeln, Pfirsichröste, Dörrobst, Zwieback usw. Man ist sprachlos und denkt unwillkürlich an den alten Wis, daß die Mengen so groß sind, daß ein Mann allein sich davon unmöglich einen Begriff machen kann. Der Wert der Vorräte beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Wenn diese Lebensmittelvorräte augenblicklich nicht besser zu gebrauchen wären, so möchte man vorhelfen, sie unberührt dem deutschen Volke im Nationalmuseum als ein ewiges Zeichen zu erhalten, damit Kinder und Kindeskinde noch sehen mögen, wie in Deutschland, während Millionen hungerten, „Gottbegnadete“ durchhielten.“

Nun verleiht sie natürlich schwere Taage, denn sie wird von allen Seiten bedrängt. Ihre Tante macht ihr das Leben tatsächlich zur Qual. Als sie dann erfuhr, daß die Verlobung, die größtenteils ihr Werk war, wieder gelöst worden, da brach ein Sturm los, der jeder Beschreibung spottet. Sylvia sollte reumütig Abschied nehmen, ihren Verlobten zurückrufen, es wurde ihr sogar, falls sie sich weigerte, mit Ausweisung aus dem Hause gedroht; ich glaub, sie wäre längst gegangen, hätte der Vater ihrer nicht so dringend bedurft. Aber so lang der selbe nicht völlig hergestellt ist, mag sie sich nicht fort — Glauben Sie nun, daß das arme Kind eine kleine Abwechslung und Zerkleinerung dringend nötig hat und — werden Sie nun singen?
„Alles, alles, will ich, mein teures Fräulein! Sie sind ein Engel! Ich war vorhin unartig — vergehen Sie mir!“
„Sie freude ihr die Hand hin und sie legte die ihre hinein, die er an die Lippen führte.
„Die arme Sylvia! Dem traurigen Zustand muß ein Ende gemacht werden! Noch heute will ich mit Ihrem Vater sprechen!“
„Dalt — nicht so reich!“ gebot Maja dem Ungelakten. „Glauben Sie ja nicht, daß Sie Sylvia's Vater ein willkommener Freier sind. Ich lagte Ihnen bereits, er ist ein eingetretener Unfort. Ihre Werbung bedarf der langamen Vorbereitung. Und dann hat ihm der Arzt jede, auch die kleinste Anregung verboten. Der Doktor machte Sylvia gegenüber durchaus keinen Hehl daraus, daß eine Wiederholung der Anfälle sehr gefährlich,

ja sogar tödlich sein kann. Sie sehen also, Vorsicht tut not. Und Sylvia würde es auch unter keinen Umständen gestatten, daß Sie jetzt vor ihren Vater hintreten. Sie müssen sich schon gedulden!“
„Aber ich darf die Gegenliebe doch sehen und sprechen?“ fragte er kleinlaut.
„Das dürfen Sie — ich selbst werde Sie Ihnen zuführen!“
„D, Dank — Dank, mein Fräulein!“
„So, und nun müssen Sie aussteigen, wir sind gleich am Ziel.“ gebot Maja. „Sylvia darf Sie vorläufig nicht sehen, sie darf nicht wissen, daß wir zwei Verbündete sind, sonst ist sie imstande und verteilt meinen Plan. Denn so kurz nach der Auflösung der Verlobung wieder ein neues Band zu knüpfen, wird sie für bedenklich und nicht tatvoll halten. Also, Sie gehen jetzt den schmalen Steig da hinaus. Dort, wo der Weg sich teilt, wenden Sie sich links und gelangen dann zu dem Hause des Herrn v. Brandt. Hinter demselben steht eine kleine Bank, dahin werde ich Sylvia schicken. Also auf Wiedersehen!“
Walter fügte sich gehorsam dem Weishe der jungen Dame.
„Aber nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht in Wirklichkeit heiter werden, es weht ein harter Nordost! Machen Sie sich ein wenig Bewegung, damit Sie nicht frieren, es kann immerhin eine halbe Stunde vergehen, bis wir kommen!“ rief sie ihm eifrig nach.
Ein leichtes Schnalzen mit der Zunge trieb die

Lokales und Provinzielles.

In einer Ansprache an die Stadtverordneten und die Einwohner führte Bürgermeister Sieber in Osterwerda folgendes aus: Glaube niemand, daß jetzt die Lebensmittel wie das Wasser in der Wüste herumliegen; glaube niemand, er brauche jetzt nicht mehr mit den Lebensmitteln hauszuhalten. Auch jetzt noch müssen wir die Nationalierung aufrecht erhalten, auch jetzt noch können wir das Kartensystem nicht aufgeben. Es ist widersinnig, zu verlangen, daß der einzelne nun nach seinen Bedürfnissen nicht befriedigt werden müsse. Glaube niemand, daß die bisher erlassenen Polizeiverordnungen aufgehoben seien. Dies gilt auch für andere Städte.

Keine Beschlagnahme des Bausgutes. Immer wieder veranlaßt, dem Drange der Bevölkerung zu Abhebungen bei den Bankhäusern und Sparkassen liege zu einem großen Teil die Befürchtung zugrunde, künftig das Verfügungsrecht über die Einkünfte zu verlieren. Die Regierung legt Wert darauf, solchen gänzlich unbegründeten Mutmaßungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. In keiner Weise wird eine Beschlagnahme von Bank- und Sparkassenguthaben oder sonstigen Deposits irgendwelcher Art beabsichtigt oder auch nur erwohnt.

Individualitäten sollen wahrnehmen vermeiden. Keine Sendungen ins Feld mehr. Zur zweckmäßigen Durchführung der Demobilisierung kann nur noch ein geringer Teil der bisherigen Güter für den öffentlichen Verkehr geblieben werden. Für die nächste Zeit, vielleicht schon für die nächste Lage, muß mit einer völligen Einstellung des gesamten, nicht dem Militärverkehr dienenden Personenverkehrs gerechnet werden. Der Bevölkerung kann nur angeraten werden, Reisen jeder Art zu unterlassen, zumal die Reisenden, keine Gewähr haben, daß sie Gelegenheiten zur Reise finden. Der gesamte Fernverkehr nach Osten und Westen ist gestoppt, da Sendungen die Empfänger dort nicht erreichen, sondern verlorengangen sind.

Abänderung von Militärwaffen verboten. Nach einer Verordnung ist jede Abänderung oder Umfunktionsmachung von Waffen, die sich als Eigentum der Heeresverwaltung ansprechen lassen, sowie der Handel mit solchen verboten. Derartige Waffen sind von ihren Besitzern oder den Besondere, durch deren Hände die Waffen gehen, an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Die Kriegsanleihekupons als Zahlungsmittel begeben noch vielfach, namentlich im Kleinhandel, der Zurückzahlung durch die Verkäufer. Diese am 2. Januar 1919 fälligen Kupons sind aber als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt worden und müssen ebenso wie die Banknoten von jedermann, auch von jeder öffentlichen Kasse als vollwertig in Zahlung genommen werden. Sie sollen dem augenblicklichen Mangel an kleinen Zahlungsmitteln abhelfen, mit dem Tage der Fälligkeit, am 2. Januar, verschwinden sie wieder aus dem Verkehr, da man bis dahin die Zahlungsmitteln zu überwinden hofft.

Zurückziehung von schmutzigen Papiergegeld. Papiergegeld ist vielfach in schmutzigen Zustände umgewandelt worden. Die Finanzminister hat deshalb die Banken angewiesen, beschädigte und unbrauchbar gewordene Banknoten, Reichsbanknoten und Reichsbanknoten sowie auch ungenutzte, aber nicht wieder auszugeben. Sie sollen bei der Reichsbankverwaltung oder der Reichsbank gegen umfängliches Papiergegeld umgetauscht werden. Dies gilt auch für gefälschte und beschmutzte Scheine.

munteren Pferden zur Erde an, der Wagen stog die Leier, kleine Änhöfchen hinan und hielt mit einem Ruck vor dem alten Herrenhause.

Ringsum regte sich nichts. Wie ausgetrocknet lag der weite Hof mit dem dürrigen Rosenrodel in seiner Mitte. Nur ein paar Dürrer, durch den heranrollenden Wagen aus ihrer trüben Ruhe aufgeschreckt, liefen gackernd hierhin und dorthin. Auch der Hofhund hob den Kopf und blinzelte mit schlaftränen Augen nach dem jungen Mädchen. Doch als er sah, daß es kein Fremder war, der in den Hof eintrat, legte er den zottigen Kopf wieder auf die Pfoten und schlief weiter. Langsam und nachdenklich als sonst ihre Art war, stieg Maja die Treppen empor. Man konnte glauben, das Haus sei ausgefallen, so still war es überall.

Elyvia stand beim Eintritt der Freundin auf und ging ihr entgegen. Sie hatte fast gerötete Augen und sah sehr blaß aus.

„Was ist dir?“ fragte Maja besorgt, „wie geht es deinem Vater?“

„Gut sei Dank, es geht ihm wieder besser, er hat die Nacht gut geschlafen!“

„Und doch weinst du?“

„Ach, was weißt du, Maja! Das Leben hier kann ich kaum noch ertragen, man behandelt mich wie eine Verbrecherin, wie eine Ausgestoßene! Der Vater zürnt mir noch immer, er spricht kaum ein Wort mit mir; der Onkel sagt, ich müßte es um des Vaters willen tun und Gugo zurückrufen. Gugo wartet bloß darauf, er sei jetzt bereit, mit zu verzeihen. Die Tante aber hält mir vor, daß unser Einkommen nicht einmal hinreichte, Arzt und Apotheker zu bezahlen und fragt mich ironisch, ob ich mir etwa einbildete, daß sie es tun würde. Das einzige Mittel zur Errettung aus unseren traurigen Verhältnissen sei die Verbindung mit Gugo. Der Onkel bezahle. Seit ich vorgestern Gugo wieder bei der Tante sah, habe ich solche Angst! Man will mir das Joch noch einmal aufbringen!“

Fortsetzung folgt.

Arbeit und Unterhalt für die heimkehrenden Krieger müssen in erster Linie an jedem Orte beschafft werden. In Berlin ist bekanntlich ein Reichsausschuss für wirtschaftliche Demobilisierung zu diesem Zweck errichtet worden. Die Reichsregierung richtet an alle Arbeiter- und Soldatenräte im Lande die Bitte um Unterstützung dieser Centralstelle. Ihre Arbeit ist für den Bestand unseres Volkstums entscheidend. Die von den Centralstellen eingerichteten Organe sind die Demobilisierungskommissionen in den Regierungsbezirken und die Demobilisierungsausschüsse in den Stadt- und Landkreisen. Die bisherigen Beschlagnahmen von Rohstoffen müssen zunächst beibehalten bleiben. Neue Beschlagnahmen durch Arbeiter- und Soldatenräte dürfen nicht stattfinden, sonst ist Verzerrung unweiblich und der Arbeiter kann nicht arbeiten. In der Randindustrie sind alle Arbeiter verpflichtet und bereit, ihre früheren Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten wieder aufzunehmen, ebenso in gewerblichen Betrieben, Industrie und Handwerk, soweit Rohstoffe und Betriebsmittel vorhanden sind. Wo die Aufnahme unmöglich ist, werden die Demobilisierungsgorgane durch Notstandsarbeiten helfen. Wer arbeiten will, soll Arbeit und auskömmlichen Lohn erhalten. Für alle, die keinen Erwerb finden, wird der Staat sorgen, die nötigen Geldmittel werden zur Verfügung gestellt werden. Die Gemeindefürsorge ist gestärkt. Nur bei ungenügender Arbeit der Demobilisierungsgorgane kann es gelingen, allen Heimkehrenden und in der Hilfsindustrie nicht mehr zu beschäftigenden Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten Arbeit zu schaffen.

Übermäßiges Handgepäck auf der Eisenbahn. Handgepäck wird häufig in zu großem Umfang in den Personenwagen der Eisenbahn mitgeführt. In den Personenwagen darf Handgepäck nur über oder unter dem Sitz des Reisenden untergebracht werden. In die vierte Wagenklasse darf eine Traglast mitgenommen werden. Das Belegen von unbesetzten Sitzplätzen mit Gepäck, das Unterbringen in anderen Abteilen oder in den Gängen der Durchgangswagen, das Verpacken der Waren ist unbedingt verboten. In der vierten Wagenklasse dürfen Sitzplätze überhaupt nicht belegt werden.

Ungültigkeit von Heibrötchenmarken. Die über 500 Gramm (1 Pfund) lautenden Reichs-Heibrötchenmarken werden mit dem Ablauf des 15. Dezember ungültig. Die Verbraucher dürfen bis zum 15. Dezember die 500-Gramm-Marken in 50-Gramm-Marken umtauschen. Nach dem 15. Dezember ist ein Umtausch nicht mehr zulässig, es ist demnach, daß der Verbraucher eines Heibrötchenmarkens abwechselnd oder sonstigen Ausmaßes vorlegt, wonach er über den 15. Dezember hinaus mit Heibrötchenmarken anstatt mit drücklichen Brotmarken zu seiner Brotversorgung versehen ist. Den Gemeindevorständen wird die für die ungenutzten 500-Gramm-Marken verfügbare Mehl- oder Getreidemenge angedeutet.

Erleichterungen im Postpaketverkehr. Bisher ist es aus Mangel an brauchbaren Verpackungsmitteln, Briefböden, Siegelband usw. den Absendern vielfach nicht möglich gewesen, bei Postpaketen von der Wertangabe Gebrauch zu machen. Infolgedessen blieb bei den letzten Postleistungen der Schaden des Verlusts und Beschädigungsfällen an Paketen so groß, daß der wirkliche Wert der Sendungen zurück. Nunmehr hat der Staatssekretär des Reichs-Postamts verfügt, daß von jetzt ab bei Paketen mit einer Wertangabe bis 100 Mark verlustfreie Pakete ohne höhere Anforderungen in Verpackung und Versand zu stellen sind, als an gewöhnliche Pakete ohne Wertangabe. Insbesondere wird bei den Paketen bis 100 Mark keine Besondere mehr verlangt. Danach wird es jedem Absender möglich gemacht, Pakete im Werte bis 100 Mark ohne weitere Schwierigkeiten unter Entrichtung der Versicherungsgeld für 10 Pf. als Wertpakete aufzuschieben. Gehen herartige Pakete verloren oder werden sie beschädigt oder beraubt, so wird bei der Erstattung die Wertangabe an Grunde gelegt, sofern nicht der angegebene Wert den gemeinen Wert der Sendung übersteigt. Im höchsten Fall wird nur der letztere erreicht. Aus Vertriebsgründen ist bei Paketen bis 100 Mark der Wert nur auf der gelben Karte, nicht aber auf den Paketen selbst anzugeben.

400 Gramm Brot. Für den nächsten Monat war noch von der alten Regierung eine Erhöhung der Brotration angesetzt worden. Die Erhöhung tritt nun mit dem 1. Dezember in Kraft und zwar wird sie 450 Gramm in der Woche betragen, so daß dann pro Kopf und Woche 2400 Gramm Brot geliefert wurde.

Jessen. Auf eine Eingabe mit ca. 80 Unterschriften an die Königliche Eisenbahn-Direktion Halle teilt die Einlage eines Juges Nachmittags 2 Uhr von Wittenberg, damit die dortselbst die höheren Schulen besuchenden Kinder rechtzeitig nach Hause zurückkommen, ist der schwierigen Verkehrsverhältnisse abgesehen worden. Es ist aber dadurch erreicht worden, daß der 5-Uhrzug weiter bestehen bleibt, dessen Eingehung von der zuständigen Behörde geplant war.

Bermischte Nachrichten.

Ein erschütterndes Trauerspiel gab es in Berlin. Ein 24-jähriger Soldat-Krieger war mit seiner Braut in Streit geraten. Die Mutter des jungen Mannes wollte ihn schlichten. In seinem Zorn stieß der Sohn mit einem Karabiner so heftig auf den Fußboden, daß sich dieser entzündete und die Frau der Mutter von unten in den Kopf drang. Das Geschick der Mutter die untere Gesichtshälfte weg und verlegte sie so schwer, daß sie bald darauf verstarb. Der Sohn wurde, als er das Unglück sah, vom Schmerz so übermächtig, daß er völlig zusammenbrach und sich selbst der Polizei stellte. Böllig zerstückt und aufgelöst wurde er von dieser in Gewahrsam genommen.

Unselige Schwägerin. Durch dumme Redereien zur Verzweiflung getrieben wurde eine Kriegerfrau in Gera. Ihr Gatte hatte sich getötet, daß die deutschen Geliebten erst 10 Jahre nach dem Frieden in die Heimat entlassen wurden. Frau Dorn in der Wittwenfrage, der diese dumme Redereien zu Ohren gebracht wurde und deren Mann sich in Gelangenschaft befindet, hat ihre beiden 5 und 8 Jahre alten Kinder und sich in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet.

Fliehende Kriegsgewinnler. Aus Dortmund wird berichtet, daß der dortige A. und S.-Mat M. in dem Jahre die Wege gelistet hat, um die Flucht von Kriegsgewinnlern über die holländische Grenze zu verhindern, die in letzter Zeit einen außerordentlichen Umfang angenommen haben.

Einsparungen im Postbetriebe. Die Annahme von gewöhnlichen, Wert- und bringenden Postpaketen nach den Ober-Postdirektionsbezirken Lachen, Trier, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Münster und Minden und innerhalb dieser Bezirke ist vorerst für 3 Tage bis 14. November, ferner nach und in den Bezirken West- und Ostpreußen bis auf weiteres eingestellt.

Ein Doppelmord wurde vor einigen Tagen in Berlin verübt und ist erst jetzt als Tagesakt gekommen. Ein polnischer Hofkammerdiener, der sich folgend nennt, hat in einer Unter den Linden liegenden Wohnung den 28 Jahre alten Hofkammerdiener Josef Erbacher und dessen 26 Jahre alte Frau Maria überfallen erschossen. Folgend hatte vor einigen Wochen in dem Geschäft gearbeitet und war nach einem Streit entlassen worden. Die Tat geschah wahrscheinlich am Tage, da nicht genannt ist.

Explosion eines Gefechtsfuhrers. Aus Bahr (Westpreußen) wird gemeldet: Am 2. November, morgens 7 Uhr explodierte das Gefechtsfuhrer. Die in der Nähe befindlichen Betriebs- und Speichergebäude sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Es gab viele Vermutete. Die Zahl der Toten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Diebesgesellschaft für Seeresichter. In Rastatt ist man auf die Spur einer Diebesgesellschaft gekommen, die sich zum Waffenschießplatz von Seeresichtern vereinigt hatte. In einer Wirtschaft spielte der Wirt den Keller. Dort wurden von Militärpersonen aller militärischen Ränge gefesselt, mehrere taubstumm, Strafbüchse, Militärkassenscheine und Briefe, ferner Kupferbrände aus Heeresbeständen, fest und dergleichen mehr, um ungeheuren Wucherpreisen weiterverkauft zu werden. Bisher sind 83 Militär- und Zivilpersonen zur Anzeige gebracht.

Wittwenpreisen in den holländischen Universitäten. Infolge des fortgesetzten Aufstiegspreises der spanischen Grippe in Holland sollen die Unterstituten geschlossen werden. Die Universitäten Leiden hat die Vorlesungen bereits eingestellt.

Zusammenstoß zwischen einem englischen und einem spanischen Schiff. Ein spanisches Schiff „Perseus“ und ein holländisches Schiff „De Wijk“ am Zusammenstoß stattgefunden habe. Das spanische Schiff sank; 12 Mann kamen um.

Kuhpest Australien—England. In Australien wurde eine Gesellschaft mit einem Kapital von 500 000 Pfund Sterling für die Errichtung eines Kuhpestinstituts zwischen Australien und England gegründet. Man glaubt, daß die Pest in 150 Stunden zurückgelegt werden könne.

Die deutschen Festungen in Nordamerika. Ein Jahr etwa 800, sind dem Untergang geweiht. Einige der deutschen Festungen hatten stattliche Anlagen, die bis an die Hundsternstunde gingen. Viele andere hatten allerdings nur eine ziemlich geringe Anlage, aber sie waren für ihre Zeit die einzige Gelegenheit, mit der deutschen Sprache vertraut zu bleiben und sich über die Vorgänge in ihrer deutschen Heimat zu unterrichten.

Die erste lettische Wagner-Oper. In dem früheren russischen Stadtheater in Riga, das jetzt von der Stadt den Letzen zur Verfügung gestellt ist, wurde als erste Oper Elyvia Wagner's „Hilfender Soldaten“ (Hilfender Soldat) nach dem Werk auf Lettisch — ist überhaupt die erste Wagner-Oper, die mit lettischer Text aufgeführt wurde.

Der Kriegsgewinn aus der Pflicht. Aus Schlesien und besonders aus Breslau kommen Berichte über die fast bis zur Verzweiflung gestiegene Zahl, mit der augenblicklich unter dem Eindruck der Friedensgespräche viele im Krieg reich gewordene Leute ihre Gewinne in Sicherheit zu bringen versuchen. Neuerdings haben diese Kreise in Breslau eine Anzahl Kaufleute beauftragt, „erschöpfende Gemäße“ als Privatbesitz, nur anerkannt einmündige Statuten des 14. und 15. Jahrhunderts, Deutsche des 15. und 16. Jahrhunderts, Vollanden des 17., Franzosen des 18. und allererste moderne Deutsche und Franzosen des 19. Jahrhunderts aufzutreiben, mit dem Hinweis, daß die Gemäße der Anlage großer Kapitalien dienen sollen. Sie haben es augenblicklich sehr eilig, sich Sammelobjekte von internationalen Wert anzulegen. In Oberschlesien und Niederschlesien versucht sich der Kriegsgewinn in Ackerböden und Industriegebäude zu verlieren. Es gibt hier nicht wenige Kriegerwitwen, die plötzlich die Notwendigkeit großer Grundstücke und Geländekäufe erkannt haben.

Schleife Tüme. Unbekannt sind die schiefen Tüme von Sargossa, Bologna, Pisa. Weniger bekannt ist es, daß wir auch in Deutschland eine Anzahl solcher Tüme haben. In erster Stelle wird der Jalturum in Heringen a. M. genannt. Quantität ist nur die Bedingung, dieses Tüme ist jedoch so erheblich, daß können nicht nur ein halbes Tüme in Daulenau im Nationalist ist erwähnen, ein halb veraltetes Bild Altgriechen, das sich höchst mäßig in seine ideale Umgebung einfügt. Aber aus die Stadt Heringen in Schlesien gehört zu dem Ort mit schiefen Tümen. Dort ist es ein ehemaliger Bergwerk, der hier überhängt, eine Folge von mehreren Bergwerken, deren Stärke im Jahre 1508 festzustellen hat. Er neigt 1 1/2 Ellen von der Richtung der Straße zu.

Zeitgemäße Gostehorte. Das Goethe uns auch in diesen schicksalsschweren Tagen ein Ratgeber und Kräfte sein kann, zeigen zahlreiche Stellen aus seinen Werken. Einige besonders zeitgemäße Worte seien hier wiedergegeben. An Charlotte v. Stein (1780): Wir möchten manchmal die Arnie zusammenbrechen, so schwer wird das Kreuz, das man fast allein trägt. Wenn ich nicht wieder den Beschlüssen hätte und die Überzeugung, daß Glauben und Glauben alles überwindet. Es könnte ja tausendmal bunter gehen, und man müßte es doch aushalten. — Zu Fürst Bülow (1826): Nicht von außen herein durch Regierungsform kommt das Heil, sondern von innen heraus durch weise Beschränkungen und bescheidene Tätigkeit eines jeden in seinem Kreise. Dies bleibt immer die Hauptsache zum menschlichen Glück und ist am leichtesten und sichersten zu erlangen. — An v. Müller (1827): Freiheit ist nichts als die Möglichkeit unter allen Bedingungen das Bestmögliche zu tun.

o Wegen Herrschafts Verfall in den Tod. Der Sektionschef der Reichskanzlei Kaiser Karls von Österreich-Ungarn, Geheimrat Dr. Viktor Wies, hat in Wien Selbstmord verübt, indem er sich mit seinem Raiermesser die Halsader durchschnitt. Er vollbrachte die Tat, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, aus Schmerz über Österreichs Zusammenbruch.

o Die Zuckermot in Anhalt zeitigt eigentümliche Erscheinungen. Eine Ballettruppe gab in Betersburg ihre Abschiedsvorstellung. Im Zwischenakt wurde im Zuschauerraum eine sogenannte amerikanische Feuerzerlegung abgehalten. Ein Schauspieler trat vor den Vorhang und zeigte den Gegenstand der Feuerzerlegung: ein Hund —

ruffisch: 400 Gramm — Zucker! Andere Bühnenkünstler gingen während der Feuerzerlegung herum, um das Geld in Empfang zu nehmen; man feierte die Worte sehr um 10, dann um 25 Rubel, endlich ging man zu 50 und 100 Rubeln über, und das Kongergeld wirkte von den oberen Rängen durch die Luft. Schließlich war die Feuerzerlegung zu Ende, der Kassierer klingelte, die Zuschauer bewegten sich, und nun wurde das Ergebnis der Feuerzerlegung bekanntgemacht: eine junge Dame erhielt das Hund Geld, das ihrem Anwalt 25 Rubel gelohnt hatte. Alles in allem aber hatte das Hund Zucker 5000 Rubel empfangen!

Wechhalb die französischen Streichhölzer nicht brennen. Seitdem in Frankreich nur noch Holzfrieschölzer zur Verfügung stehen, wollen die Pfaffen darüber, daß man sie nicht zum Brennen bringen könne, nicht verstimmen, und die Witze über die großartige Leistung der staatlichen Fabrikation auf diesem Gebiete nehmen in den Reaktionen auch kein Ende. Man glaubt ein Wort die Lösung des Rätsels gefunden zu haben. Es hat nämlich ermittelt, daß das Holz, dessen sich der Staat für die Herstellung seiner Zündhölzer bedient, von den Baracken kommt, die von den Militärbehörden nicht mehr gebraucht werden. Das ist zweifellos in der Absicht eine sehr löbliche Sparmaßnahme und also eine sehr weise Maßregel. Das Unheil ist nur, daß dieses Barackenholz — zum Schutz gegen Feuergefahr imprägniert ist.

o Der Vorgesetzte des Deutschen Kriegerbundes in Nordamerika, Richard Müller, ist in Newyork gestorben. Müller war lange Jahre hindurch Präsident des Deutschen Kriegerbundes in den Vereinigten Staaten und zuletzt

Chenpräsident des Bundes. Müller war auch in den Kreisen der Kriegereinnahme sehr bekannt und zahlreiche Kriegereinnahme und Militärvereine seiner Heimat hatten ihn zum Ehrenmitglied ernannt.

o Eine legendäre Arie im Weingebiet ist an der Mosel ausgebrochen. Die Friedensermattungen haben wie ein Blitz in die Gemüter eingeschlagen, die sich schon gefreut hatten, daß der verabschiedete Wein die gleichen schmerzhaften Breiten bringen müßte, die seit 1916/17 erzielt worden sind. Doch nun kam der Preissturz. Während bis dahin die Trauben gefolgt höher im Preis standen als in Friedenszeiten, sind sie heute auf das Verfallene herabgeunken. Ähnlich ist es mit dem Wein selbst. Was am Tag vorher noch im Fuder 7000 bis 8000 Mark kostete, was ängstlich zurückgehalten wurde, das wird heute eilig ausgeben und um ein Drittel billiger abgegeben als zuvor. Nach Kriegsende wird Auslandwein in Menge ins Land fließen, so daß der heimische noch gemalt im Preis sinken wird. Schon der neue Most hat die Wägen der Friedensschmerzen erforscht, und er ist um die Hälfte billiger als im verfallenen Jahr.

Kirchliche Nachrichten.

Kostensek-Sonntag:

Geistliche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, hierauf Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Lange.
 Weltliche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Im Anschluß daran Feiern der Beichte und des heil. Abendmahls für Familien.
 Herr Militärpfarrer Langguth.
 Puzien: Nachm. 1 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Lange.

Anzeigen.

Holz- u. Reisig-Auktion.

Freitag, den 29. d. Mts., von vorm. 10 Uhr ab fallen im Gäßhof zum Bürgergarten in Annaburg ca. 100 Fmtr. Lieferens Anspülholz, ca. 112 Hauen starkes Reisig

Öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung verkauft werden. Das Holz und Reisig liegt und liegt im Schutzbest. Meuselke, Schlag Jagen 133.

G. A. Rudolph, Gräflichharden.

Junges, sauberes Mädchen

für Wort von Berlin gesucht. Auskunft in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. Januar ein tüchtiges Mädchen.

Meldungen baldigt. Frau A. Mechel, Jessen.

Echten Weinessig

empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Diejenigen, welche fortan von mir

Fleisch beziehen wollen,

werden ersucht, sich die in meinem Geschäft ausliegende Kundenliste bis nächsten

Mittwoch den 27. d. M. eintragen zu wollen.

Hochachtungsvoll Karl Hamann, Fleischermeister.

Holzpantoffeln,

gefüllt, für den Winter, eingetrocknet bei

J. G. Hollmig's Sohn.

Ausländische feinste Toiletten-, Rasier- und Wasch-Seife

(Friedensware) gibt billig ohne Marken ab

Hartisch, Annaburg, Mühlentstraße 21.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag den 21. Novbr. bis Sonnabend den 23. Novbr. d. J. ist die Annahme sämtlicher Frachtkügel gesperrt. Dringende Lebensmittellieferungen werden bei den Gültigkeitsbedingungen angenommen.

Sondergenehmigungen für diese Zeit ungtig. Dessau, den 19. November 1918.

Vorstand des Eisenbahn-Verkehrs-Amtes.

Kiefernzapfen,

frisch gepflückt, werden für 11 M. je Zentner frei Darre angekauft. Abnahme jeden Sonnabend von 8 bis 12 Uhr.

Samendarre Annaburg.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgegend.
 G. G. m. b. H.

ff. Sauerkraut, à Pfund 30 Pfg.

Diejenigen Mitglieder, die ihre Mitgliedsbücher noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieselben nunmehr sofort im Geschäft abzugeben.

Ober-Wohnung zu vermieten Dinterstraße 5.

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Wo? zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Slempner- und Schlosser- Lehrlinge

stellen nach ein G. Fuhrmann's Sohn, Jessen (Bez. Halle).

Herzlichen Dank

allen denen, welche uns bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Wilhelm Kühnast,

der uns am 16. d. Mts. durch einen plötzlichen Tod entrissen ward, ihre Teilnahme bekundeten, seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihm das Geleit zur letzten Ruhe gaben. Dank auch Herrn Pastor Lange für die Trostesworte am Grabe und dem Landwehr-Verein für die dem Verstorbenen erwiesenen Ehren.

Die trauernde Witwe Bertha Kühnast nebst Kinder.

Annaburg, den 21. November 1918.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank. Dank Herrn Pastor Lange für die Trostesworte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Schober und den Chorschülern für den erhebenden Trauergesang. Dir aber, teuerste Mutter, rufen wir ein »Ruhe sanft!« in die Ewigkeit nach.

Wer Dich gekannt, versteht Dich nie! Ewig beweint von Deinen Lieben.

August Wäsch und Kinder.

Annaburg, den 22. Novbr. 1918.

Glückwunschkarten

zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit und Silberhochzeit empfiehlt in reichster Auswahl

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.



Du forderst viel, o Vaterland!

Am 28. Oktober starb in einem Feld-Lazarett an einer im Felde zugezogenen schweren Lungenentzündung unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam

Schütze Otto Fritzsche

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse im blühenden Alter von 28 Jahren. Er folgte seinem auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruder Karl und seinem Schwager Wilhelm Böhme in die Ewigkeit nach. Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen. Er ruhe sanft in fremder Erde!

In tiefster Trauer:

- Karl Fritzsche und Frau, Ida Böhme, geb. Fritzsche.
- Luise Mathing, geb. Fritzsche.
- Martha Fritzsche.
- Minna Fritzsche.
- Meta Fritzsche.
- Richard Fritzsche.
- Franz Mathing, z. Zt. im Felde.
- Selma Fritzsche-Lommatsch, als Schwägerin.
- Minna Böhme-Lobien, als Braut.

Kolonie Naundorf, im Novbr. 1918.

Begleitet von den Abschiedsworten deiner Lieben: Sanft bist du in Feindesland so früh ins kühle Grab. Siehst laider deine Lieben, Vaterhaus nie wieder, Gott rief zu seinem auserwählten Heer dich ab. Befreit bist du von allen bitteren Erlensschmerzen. Gingst droben ein ins Himmelstaterhaus. Dein frühes Scheiden bricht uns fast die Herzen, Doch rufen wir in Leid und Sorgen aus:

Du eilstest freudig zu des Kriegesfahnen Und kämpfdest tapfer auf dem Ehrenfeld. Führt auch das Schicksal dich auf andere Bahnen. Fürs deutsche Volk bleibst du ein Kriegsheld! Denn übers Grab hinaus die Lorbeerzweige sprissen. Wenn du auch ruhst im fernem Feindesland, Ob auch erneut die Wehmutzähnen fließen, Als Held starbst du fürs Deutsche Vaterland.

Nicht in dem Schlachtgewühl war dir vergönnt zu sterben. — Vom Krankenbett rief dich der Herr zur Ewigkeit — Des Himmels Krone wirst du dennoch erben. Du haltest getreu in Deutschlands Heilidonreit. Du warst ein allertrauerter braver Streiter. Dein Nam' in Ehren lebet bei uns weiter!

So ruhe sanft, geliebter Sohn und Bruder. In fremder Erde von den Leiden aus. Du kannst nicht mehr, wie deine einzige Hoffnung Heimkehren in dein liebes Elternhaus. Und können wir dein Grab auch niemals schmücken, Im Herzen tragen wir dein trauen Bild. Ein Wiedersehen wird uns einst beglücken In jenem himmlischen Gefild.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg

und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 35 Pfg. frei ins Haus; durch
die Post bezogen zum selben Preise (ohne Postgebühren).
Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger,
unfreie Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für
außerhalb des Kreises Wohnende 20 Pfg. Anzeigen im an-
tlichen Teile 25 Pfg., im Mellemteile 30 Pfg.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vorm. 10 Uhr.
Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Sprech-Zuschuß Nr. 24.

Ämtliches Publikations-Organ für Ämter- und Gemeinde-Behörden.

Telegraph-Adresse:
Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 93.

Sonnabend, den 23. November 1918.

22. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle in Annaburg und Umgegend ausfälligen
Umlauber pp., die sich zwecks Entlassung bei der
Sammelstelle gemeldet haben, haben sich: Jahrgang
1870-80 am Montag, 81-90 am Dienstag,
91-95 und 1900 am Mittwoch von 9.0 Uhr ab zur
Empfangnahme des Entlassungsscheines im Geschäfts-
zimmer des Garnisonkommandos zu melden.

Das Garnison- Kommando. Der Arbeiter- und
Soldatenrat.

Karbid-Verteilung.

Nachdem Karbid eingetroffen ist, erfolgt die Abgabe
durch die Händler gegen Abtrennung des Abschnittes Nr. 1
der Karbidkarten.

Auf jede grüne Karte entfällt 1/2 Kilogramm,
gelbe 1/3 Kilogramm.

Der Kleinverkaufspreis darf Mk. 1.60 für das Kilogramm
nicht übersteigen.

Kartenabschnitte anderer Kreise werden nicht beliefert.
Bis zum 30. d. Mes. sind die Abschnitte selbst nebst der
dazu gehörigen Nachweisung hier einzureichen. Gleichfalls
auch die noch nachkommenden Neuanmeldungen.

Kriegswirtschaftsstelle Torgau.

Politische Rundschau.

Allgemeine Volkswahlen am 2. Februar.

Der vom Reichsamt des Innern ausgearbeitete
Entwurf über die Wahlordnung für die konstitu-
ierende Nationalversammlung steht als Termin
für die Auslegung der Wahlkreise den 2. Januar
1919, als Wahltag den 2. Februar 1919 vor. Der
Entwurf ist am Sonnabend fertiggestellt und be-
reits am gleichen Nachmittag von der Reichs-
regierung durchberaten worden. Es ist nicht un-
möglich, daß diese noch größere Änderungen an
ihn vornimmt.

Verkaufslösung der Bergwerke.

Die neue Regierung erwägt zur Zeit die Mög-
lichkeiten, die gesamten deutschen Bergwerke zu ent-
eignen und in staatlichem Besitz zu vereinen. Das
soll nicht als Vorwegnahme künftiger sozialistischer
Ideen bejacht sein, vielmehr wird als Grund an-
gegeben, daß die Regierung durch die Verpfändung
der Bergwerke bei den Vereinigten Staaten eine
große Anleihe hofft aufnehmen zu können, die da-
zu dienen würde, die in den Friedensverhandlungen
uns auferlegten Entschädigungen für Belgien und
Nordfrankreich abzulösen. Man scheint in Entente-
kreisen die Absicht zu haben, die Bergwerkstruppen
auf dem linken Rheinufer bis zur Bezahlung dieser
Schuld zu halten. Gelingt es uns also durch eine
amerikanische Anleihe, eine sofortige Beilegung
vorzunehmen, so würden mit dem Tage des Fried-
denschlusses die linksrheinischen Gebiete von den
Bergwerkstruppen zu räumen sein.

Die preussischen Gemeindevertretungen.

Ein neues Gemeindevotum.

Die preussische Regierung hat eine Verfügung
erlassen, wonach diejenigen Gemeindevorsteher, deren
Mandate abgelaufen sind, vorläufig weiter amtieren.
Eine Verenderung des Wahlgesetzes für die Gemeinde-
vertretungen ist in Vorbereitung; nach seinem In-
krafttreten werden wahrscheinlich allgemeine Neu-
wahlen stattfinden.

Die deutschen Verluste im Weltkriege.

Auf Grund zuverlässiger Unterlagen können
wir die Verluste Deutschland bis zum 31. Oktober
1918 genau angeben. Deutschland hat 1580 000 Tote
zu beklagen. Als vermißt werden 260 000 Mann
gemeldet, wovon aber ebenfalls ein großer Teil
nicht mehr leben wird. Die Zahl der in Feindes-

Land befindlichen deutschen Gefangenen beträgt 490 000
Mann. Verwundet wurden vier Millionen Mann,
wobei aber eine wiederholte Zählung in den Fällen
vorgekommen sein mag, wo ein Soldat mehrmals
verwundet wurde.

Hindenburg gehört dem Volke.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kassel ver-
öffentlicht zur Überfeldung des Hauptquartiers
nach Kassel folgende Erklärung: „Mitsbürger und
Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall
von Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften
des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von
Wilhelmshöhe aus die Demobilisation unserer
Truppen zu leiten. Hindenburg gehört dem deut-
schen Volke und dem deutschen Heere. Er hat sein
Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk
in schwerer Stunde nicht verlassen. Nie hat Hin-
denburg in der Größe seiner Pflichtenfüllung uns
näher gestanden als heute. Seine Person steht
unter unserem Schutz! Wir wissen, daß die bürger-
liche und solbatische Bedrohung Kessels ihn nur
Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegen-
bringen wird und daß er vor der Befähigung sicher
ist. Der Generalfeldmarschall trägt Rasse, eben-
so die Offiziere und Soldaten des Großen Haupt-
quartiers, wenn sie ihn begleiten.“

Prinz Eitel Friedrich für die neue Regierung.

Am den Vorkämpfern in Potsdam ist folgender
Anschlag zu lesen: „Ich bitte die Kameraden der
Garnison Potsdam, sich der neuen Reichsregierung
zur Verfügung zu stellen. Wie alle wollen das
Beste unseres Vaterlandes und Volkes. Prinz
Eitel Friedrich.“



Neuen
Fried-
im Ar-
Lebens-
sbamer
sprin-
halt in
abstehen
or vor-
pöhen.
in No-
m II.
meldet
Entente
g Wil-
aufreten
ibereien
h legten
alkistische
l zahl-
die Be-
an nicht
an wolle
zu vollenden.
Die Landwirte, die noch Kartoffeln
im Acker haben, sind verpflichtet, von den nächstge-
legenen Truppenteilen und Behörden die erforder-
lichen Arbeitskräfte gegen Zustimmung eines ange-
messenen, die heutigen Teuerungsverhältnisse be-
rückichtigenden Lohnes schnellstens anzufragen.
Sind sie darin lässig oder verzögern die Entente durch
die Regierung, einen angemessenen Lohn zu zahlen,
so müssen die Behörden geeignete Zwangsmaß-
nahmen ergreifen, um die Feldfrüchte vor dem Ver-
derben zu bewahren.

Stuttgarter, 20. Nov. Die „Morning Post“
schreibt, daß nur das deutsche Volk über den frü-
heren Kaiser Wilhelm das Urteil fällen solle. Nur
dieses Volk sei als Werkzeug der Gerechtigkeit in
dieser Angelegenheit anzusehen.

Litauische Ansprüche auf deutsches Gebiet.

In Älterer litauischen Blättern veröffentlicht
die sog. preussisch-litauische Volkskommission einen
Aufruf, worin zum „Anschluß an Großlitauen auf-
gefordert wird, Dabiau, Wehlau, Insterburg, Dar-
lehmen und Goldap werden als litauisches Gebiet
in Anspruch genommen. Für die Stadt und den

Landkreis Tilsit haben 14 radikale Bittare bereits
einen litauischen Landesrat gegründet. Ein Lan-
desrat für ganz Litauen soll demnächst ins Leben
gerufen werden.

Anschluß der Ukraine an den russischen Bundesstaat.

Eine Botschaft des Hetmans an das ukrainische
Volk weist auf die bevorstehende Wiederherstellung
Rußlands als Föderativstaat hin und erklärt, daß
die Ukraine als Glied in diesen Föderativstaat ein-
treten werde. Zugleich hat der Hetman ein neues
Kabinett ernannt mit dem bisherigen Verpflegungs-
minister Gerbel als Ministerpräsident.

Das „Danbare“ Polen.

Ein Bild aus Warschau.

Ueber die Vertreibung der Deutschen aus War-
schau gibt ein soeben in Berlin angetommener
Bureaubeamter, der bei der deutschen Zivilverwal-
tung in Warschau tätig war, dem „Vol.-Anz.“ fol-
gendes Bild: Am 8. November und den folgenden
Tagen war die Sicherheit in Warschau besonders
scharf. Als wir die Straße betreten, wurden uns
von einer Schaar junger Engel Degen und Revolver
abgenommen. Am Montag ließ sich die 17 000
Mann starke Garnison von den 4500 Legionären,
die nur etwa 400 Gewehre hatten, antwortend, am
gleichen Tage ergab sich die Zitadelle. Die polnischen
Zeitungen berichteten triumphierend über die Beute
der Tag: den Kisten wurden 300, den Uniformen
1000 Felle abgenommen, auf einem Flugplatz
wurden 30 fertige und 40 demontierte Flugzeuge er-
beutet. Die Depots für Arzneimittel und Verband-
stoffe, die auf 28 Millionen Mark geschätzt wurden,
fielen in die Hände der Polen. Auf dem Warschauer
Bahnhof wurden 61 mit Kroatien, Uniformen und
Munition gefüllte Schuppen in Beschlag ge-
nommen. Wir überließen den Polen 113 000 Wa-
gen mit 1500 Lokomotiven. Der Schaden an Eisen-
bahnmaterial wird von dem Gewährsmann auf
über 700 Millionen Mark geschätzt.

Gliedwünsche kriegsgeschener Franzosen.

Krankfurt, a. M., 15. Nov. In der Sitzung
des Soldatenrates erschienen zwei kriegsgeschene
französische Offiziere, die die Gliedwünsche ihrer
Kameraden zum neuen Deutschland überbrachten.

Die Ernte schnellstens vollenden.

Berlin, 18. Nov. Viele hunderttausend Zent-
ner Getreide, Kartoffeln und Hüben sind noch im
Boden, weil ausreichende Arbeitskräfte zum Aus-
heben fehlen. Werden diese Feldfrüchte nicht bald
geerntet, so vernichtet sie der Frost. Das darf nicht
geschehen, denn das wäre ein unersetzlicher Verlust
für unsere ohnehin sehr gefährdete Volksernährung.
Es ergeht daher an alle Arbeiter- und Bauernräte,
sowie an alle Behörden der dringende Ruf, über-
all da, wo noch Kartoffeln im Boden sind, bei den
Truppen und bei den Arbeitslosen männlichen und
weiblichen Geschlechts durch Vermittelung der öf-
fentlichen Arbeitsnachweise sofort die Arbeitskräfte auf-
zubringen, die erforderlich sind, die Ernte schnellstens
zu vollenden. Die Landwirte, die noch Kartoffeln
im Acker haben, sind verpflichtet, von den nächstge-
legenen Truppenteilen und Behörden die erforder-
lichen Arbeitskräfte gegen Zustimmung eines ange-
messenen, die heutigen Teuerungsverhältnisse be-
rückichtigenden Lohnes schnellstens anzufragen.
Sind sie darin lässig oder verzögern die Ernte durch
die Regierung, einen angemessenen Lohn zu zahlen,
so müssen die Behörden geeignete Zwangsmaß-
nahmen ergreifen, um die Feldfrüchte vor dem Ver-
derben zu bewahren.

Scharfe Heranziehung der großen Vermö- gen und Einkommen zur Deckung der Ausgaben.

Berlin, 16. Nov. Um umlaufenden Gerüchten
entgegenzutreten, erklärt die Reichsregierung: I. Wir
beabsichtigen nicht, die Beschlagnahme von Bank-